



## ***Die wildeste Flucht des Jahrhunderts*** **Wie General Giraud von Sachsen in die Schweiz und nach Frankreich gelangte**

Bearbeitet von Hans-Georg Merz

Würde die Bezeichnung nicht vornehmlich für kriminelle Figuren gebraucht, könnte man Henri-Honoré Giraud (1879–1949) einen *Ausbrecherkönig* nennen. In beiden Weltkriegen entfloh der französische Soldat aus deutscher Kriegsgefangenschaft, zuerst im Rang eines Hauptmanns bereits Ende Oktober 1914, als er trotz schwerer Verletzung das Feldlazarett verlassen konnte und nach Aufhalten in Belgien, in den Niederlanden und in England seit Februar 1915 wieder in der französischen Armee Dienst tat. Sodann ein zweites Mal im Frühjahr 1942, als der nunmehrige Armeegeneral unter geradezu sensationellen Umständen seinen deutschen Bewachern entkam. Zwischen diesen beiden Ereignissen lagen Jahre eines stetigen beruflichen Aufstiegs, der ihn zu militärischen Kommandos nach Nordafrika und zur Lehrtätigkeit an die *École supérieure de guerre* in Paris führte. Zu seinen Schülern zählten der spätere französische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Jean de Lattre de Tassigny, sowie der Schweizer Offizier Roger Masson, dessen Bekanntschaft für ihn 1942 noch von großer Bedeutung sein sollte. Seit 1936 weilte Giraud als Kommandant der 6. Militärregion in Metz, wobei einer seiner Untergebenen Oberst Charles de Gaulle war, jener Rivale in spe, der als Chef des *Freien Frankreich* im Zweiten Weltkrieg und als Begründer der V. Republik Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der neueren französischen Geschichte wurde.<sup>1</sup>

### **Aktive Gefangenschaft auf dem Königstein**

Als Frankreich (wie Großbritannien) am 3. September 1939, zwei Tage nach dem deutschen Überfall auf Polen, dem östlichen Nachbarland den Krieg erklärte, hatte dieser Schritt nicht sogleich Kampfhandlungen zur Folge. Mehrere Monate herrschte im westlichen Europa eine Art *Ruhe vor dem Sturm*, die mit Begriffen wie *Sitzkrieg* und *Drôle de guerre* (*komischer Krieg*) gleichwohl eine der Situation angemessene militärische Deutung fand.

Die schließlich am 10. Mai 1940 eingeleitete deutsche Westoffensive bescherte Hitler bereits am 22. Juni einen spektakulären Erfolg in Gestalt eines Waffenstillstandsvertrags, den der auf politische Symbolik erpichte Diktator in Erinnerung an den parallelen Vorgang vom 11. November 1918 am gleichen Ort, im Wald von Compiègne, und in derselben Räumlichkeit, einem – aus dem Museum geholten – Salonwagen, jetzt aber in einer völligen Vertauschung der Rollen, unterzeichnen ließ. Frankreich bezahlte seine Nieder-

lage mit schweren Belastungen wie hohen Besatzungskosten und der Ablieferung von Waffen und industriellen Ausrüstungen. Außerdem ging das Land faktisch seiner territorialen und politischen Integrität insofern verlustig, als neben einer von Italien besetzten Zone im Osten der Norden sowie die Atlantikküste bis zur spanischen Grenze deutschen Militärbefehlshabern (in Paris und Brüssel) unterstellt sowie im Elsass und in Lothringen nationalsozialistische Spitzenfunktionäre zu *Chefs der Zivilverwaltung* berufen wurden. Ungefähr zwei Fünftel des Landes im Süden blieben unbesetzt und bildeten als *Freie Zone* eine äußerst brüchige Machtbasis für das in Vichy residierende *autoritäre Kollaborationsregime* (Wolfgang Benz) unter Marschall Philippe Pétain als Staatschef. Zu den Forderungen, die dieser erfüllen musste,



General Henri-Honoré Giraud, geboren am 18. Januar 1879 in Paris, gestorben am 11. März 1949 in Dijon.  
Vorlage: Archiv Festung Königstein gGmbH



Der Eingangsbereich der Festung Königstein mit der Georgenbatterie und der Georgenburg im Hintergrund.  
Aufnahme: [www.mauksch-design.de](http://www.mauksch-design.de)

gehörte auch der Einsatz von mehr als einer Million französischer Kriegsgefangener in der deutschen Industrie und Landwirtschaft.<sup>2</sup>

Eine andere Kategorie von Kriegsgefangenen erfreute sich ihrer spezifischen beruflichen Position wegen besonderer deutscher Aufmerksamkeit und Obhut. Es waren dies die Inhaber hoher und höchster Ränge in der französischen Armee, darunter rund 90 Generale, die in der sächsischen Festung Königstein, auf einem Sandsteinfelsen 40 Kilometer südöstlich von Dresden über der Elbe gelegen, interniert wurden. Einer von diesen war General Giraud, der bereits kurz nach Kriegsbeginn im Westen, am 19. Mai 1940, bei Le Catelet in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, damit aber zugleich auch einer größeren Verantwortung für das militärische Desaster Frankreichs weitgehend ledig war. In historischer Perspektive steht er am Ende einer Reihe prominenter Häftlinge, die sich auf dem Königstein für kürzere oder längere Zeit ihrer Bewegungsfreiheit beraubt sahen. Zu seinen Vorgängern zählten zum Beispiel im 16. und 17. Jahrhundert hohe sächsische Staatsbeamte, die bei ihren Monarchen in Ungnade gefallen waren, später etwa der Erfinder des europäischen Porzellans, Johann Friedrich Böttger (1706/07), der russische Anarchist Michail Bakunin (1849), der sozialdemokratische Parteiführer August Bebel (1874). Bereits während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 und in der Zeit des Ersten Weltkriegs diente der Königstein als Kriegsgefangenenlager für französische Offiziere.<sup>3</sup>

Sicherlich empfanden die Generale des Zweiten Weltkriegs ihren Aufenthalt bei weitem nicht so angenehm wie der 1899 wegen Majestätsbeleidigung einsitzende deutsche Dichter Frank Wedekind,<sup>4</sup> doch bescheinigte Giraud seinen Bewachern *courtoisie*, *Ritterlichkeit* ihm gegenüber, obwohl er keinen Hehl gemacht habe aus seinen Gefühlen und Einstellungen. Und so war es den Gefangenen, entsprechend den Grundsätzen des Völkerrechts, erlaubt, außerhalb der Festung Spaziergänge sowie einmal im Monat Tagesausflüge zu unternehmen. Sofern sie versprachen, nicht zu flie-

hen, wurde ihnen seit dem Sommer 1941 überdies der freie Ausgang in Stadt und Umgebung gewährt. Wie etwas mehr als zehn Schicksalsgenossen kam General Giraud allerdings nicht in den Genuss dieser Vergünstigung, da er sich weigerte, die geforderte Erklärung abzugeben. Seine Überlegungen und seine Aktivitäten konzentrierten sich vielmehr auf das Projekt *Flucht*.

Seinen Memoiren zufolge befasste sich der General von Anfang an mit dieser Absicht: *Dès mon entrée à Königstein, j'ai pensé à m'évader*, wobei besonders die geographische Dimension eine große Herausforderung darstellte: *Il fallait gagner la France ou la Suisse à 800 kilomètres de là*. Doch zweifelte er nicht an einem positiven Ausgang des Vorhabens, zumal er sich in einer physisch und *moralisch* guten Verfassung befand: *J'étais en parfaite santé et tout à fait prêt, physiquement et moralement, à tenter l'aventure*.<sup>5</sup>

Wie risikoreich das Unternehmen jedoch war, zeigten im Herbst 1941 die Fluchtversuche zweier anderer Generale, die vor dem Erreichen der Schweiz in die Hände der deutschen Behörden fielen.

Nach intensiven technischen und organisatorischen Vorbereitungen, die in späteren Beschreibungen nicht zuletzt von Giraud selbst manche *Ausschmückungen* erfuhren, und nachdem der Fluchthelfer, ein Lothringer mit guten Deutschkenntnissen, in der Nähe eingetroffen war, begann das Abenteuer am Morgen des 17. April 1942: *Eine günstige Situation ausnützend, überstieg der General die 1,20 m hohe Brüstung und seilte sich ab. Im Gesträuch unterhalb der Festung kleidete er sich notdürftig um, entfernte seinen Schnurrbart, setzte eine schwarze Hornbrille auf und machte sich auf den Weg nach Schandau. Mag die Felswand nun 17 oder 60 m hoch gewesen sein, in jedem Fall war das Abseilen eine beachtliche sportliche Leistung des 63jährigen, an der Hüfte verletzten Generals. Vichys Informationsminister Marion sollte später dazu bemerken, dass Frankreich mit Generalen, deren Begabung weniger auf dem Gebiet der Gymnastik, sondern der Strategie läge, glücklicher gefahren wäre. Am Mittag wurde Giraud am Bahnhof Schandau von Roger, seinem Führer, nach Wechsel des vereinbarten Kennwortes ‚Guten Tag, Heinrich‘, in Empfang genommen. Erst nach 20 Uhr wurde in Königstein die Abwesenheit bemerkt. Giraud saß zu diesem Zeitpunkt, in bestes Zivil gekleidet und mit einwandfreien Papieren ausgestattet, in einem Abteil zweiter Klasse in einem Zug nach Eger. Roger, als freiwilliger französischer Arbeiter eingereist und zugleich mit dem Nachweis der Entlassung wegen Arbeitsunfähigkeit versehen, hatte im benachbarten Abteil dritter Klasse Platz genommen*.<sup>6</sup>

## Die Fahndung nach dem General ...

Über Eger und Nürnberg erreichte der Flüchtling Stuttgart. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine schwierige Entscheidung zu treffen. Weil seinem Eindruck nach die Überwachung am Bahnhof verstärkt und mehr SS-Angehörige als üblich anwesend waren, musste er die württembergische Landeshauptstadt so schnell wie möglich verlassen. Zwei Anschlusszüge standen zur Auswahl: ein Express nach Straßburg, allerdings erst nach einer längeren, gefährlichen Wartezeit, sowie ein Zug nach Metz, der früher abfuhr, für Giraud aber mit dem Risiko verbunden war, dass die deutschen Besatzungsbehörden in dieser Region besonders intensiv nach dem früheren Militärgouverneur fahnden würden. Hauptsächlich wegen eines Zivilisten, der ihn zu beobachten schien – den es jedoch abzuschütteln gelang –, wählten der General und sein Begleiter Metz als Reiseziel –

in einem Zug deutscher Wehrmachturlauber.<sup>7</sup> Diesen verliehen beide in Landau in der Pfalz, und von hier aus reiste Giraud über Straßburg und Schlettstadt nach Mülhausen. Im Wagen eines Industriellen aus der elsässischen Kleinstadt Thann erreichte er bei Liebsdorf die Schweizer Grenze. Unterstützt vom Pfarrer dieses Orts und einem Forstbeamten betrat er am 22. April 1942 schweizerisches Territorium. Von diesem Zeitpunkt an befand er sich augenscheinlich in Sicherheit, aber noch nicht am Ende persönlicher Aufregungen und politischer Ungewissheiten.

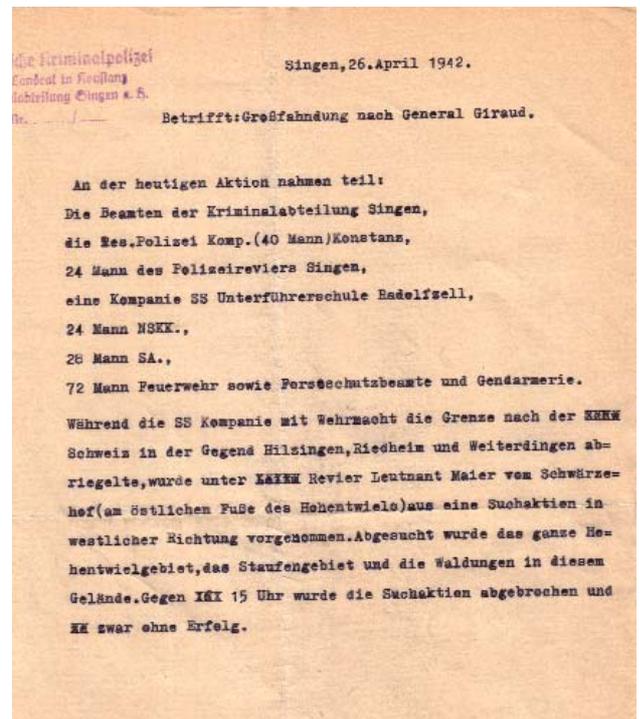
Girauds Flucht bedeutete für die deutschen Militärbehörden eine große Blamage. Noch vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg berichtete Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, ehemaliger Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, von *schwersten Vorwürfen*, die ihm die mangelhafte Bewachung der Festung Königstein eintrug.<sup>8</sup> Die reichsweite Großfahndung nach dem französischen Offizier hatte am 18. April 1942 begonnen, zuerst mit einem Fernschreiben aus Dresden, anschließend mit Sonderausgaben des *Deutschen Kriminalpolizeiblatts*. Dass hierbei eine gewisse Hektik herrschte, lässt sich aus dem ursprünglich genannten, dann korrigierten falschen Fluchtdatum (14. April 1942) sowie aus der fehlerhaften, das heißt *englischen* Schreibweise des Vornamens des Generals (*Henry*) ablesen.

An der Suche beteiligten sich nicht nur die *zuständigen* Stellen von Staat und Partei, einschließlich SA und SS; auch Angehörige von *Hitlerjugend* und *Jungvolk* bildeten *bewegliche Jagdkommandos*, die den flüchtigen Franzosen fassen sollten. So in der Rheinebene, in der Gegend von Herbolzheim und Oberhausen, wo die Gefühlswelt zweier *Jäger*, eines 15-jährigen und eines 13-jährigen, gleichermaßen von Abenteuerromantik wie Besorgnis erfüllt war: ... *nun wurde es Zeit, unseren Kampfplan für den Ernstfall zu entwickeln, falls der ‚Schiro‘ plötzlich vor uns auftauchen sollte. Der Plan sah folgendes vor: Wir wollten ihn gemeinsam zu Fuß anfallen, Adalbert sein Gewehr, ich meinen ‚Speer‘ im Anschlag. Wenn er sich unserer ‚Übermacht‘ ergab und willig zur Gendarmerie oder Polizei folgte, war alles gewonnen. Welch ein Triumph würde es dann für uns sein, und welchen Neid würden wir bei den Kameraden erregen! An die 100.000 Reichsmark des ‚Führers‘ dachten wir nicht. Geld spielte im vierten Kriegsjahr gegenüber ‚Naturalien‘ schon eine ziemlich untergeordnete Rolle. – Wenn aber der General nicht willens war, uns wieder in die Kriegsgefangenschaft zu folgen, wollte Adalbert ihn so lange aufhalten, bis ich aus Herbolzheim oder Oberhausen Verstärkung herangeholt hatte. Wir legten zwischen dem ‚Wässerungsgraben‘ und der Elz die Grenze fest, wo die Entfernung nach Herbolzheim und Oberhausen gleich war. Dort wäre zum ‚Rencontre‘ dann für uns der ungünstigste Ort. Auch wenn ich gewaltig in die Pedale trat – und als Radler war ich trainiert – würde es eine halbe Stunde dauern, bis die Gendarmerie oder Polizei dort eintreffen konnte. In dieser Zeit stand Adalbert dem General allein gegenüber und hatte außer seinem ungeladenen Gewehr nur noch ein Fahrtenmesser einzusetzen, das zu seiner kurzen bayerischen Seppl-Hose gehörte. Nein, schön war die ‚Lage‘ dann nicht! Uns fehlte eben der ‚dritte Mann‘, denn nur zu dritt wäre ein richtiger ‚Schwerpunkt‘ zu bilden. – Was aber, wenn Henri Honoré mit einer Pistole bewaffnet war und – anders als der Gewehrträger Adalbert – dafür auch Munition hatte? Später gestanden wir uns gegenseitig, daß jeder an diese Möglichkeit zwar dachte, aber schwieg, um nur ja keine Angst aufkommen zu lassen. So übten wir zwei uns in der damaligen deutschen Haltung, alles Unangenehme, Drohende zu verdrängen und nur auf die eigene Macht und Stärke bedacht zu sein. Bei dem Speer handelte es sich im Übrigen nach der Erzählung eines Beteiligten um*

einen bei der Obsternte verwendeten zwei Meter langen Stecken.

Nach Stunden des Wartens schien die Hoffnung auf den großen Fang in Erfüllung zu gehen: *Von den Spätzügen war um elf noch einiger Verkehr auf unserer Überwachungsstraße zu erwarten. Aber nur ein einziger Radfahrer kam uns entgegen, langsam und wie wir ohne Licht. War er verdächtig, kam da der ‚Schiro‘? Nun, wir würden mit ihm fertig werden! Es war ein Mann um die Sechzig, also im Alter des Mannes, den wir suchten. Bei der Annäherung musterte er uns misstrauisch – und wir ihn! Aber als wir auf gleicher Höhe waren, rief er dem Gewehrträger Adalbert zu: ‚Wännt Ihr wildärä?‘ – Nein, ein so breites Alemannisch sprach man nur in den Rheindörfern, so sprach kein französischer General, es sei denn, er wäre Elsässer, was aber auf unseren ‚Schiro‘ nicht zutraf. – Aber uns der Wilderei verdächtigen, wo wir doch im Dienst waren für ‚Führer, Volk und Vaterland!‘, ‚Wir sinn uff dr Löwenjagd!‘ rief Adalbert hinter dem Radfahrer her, was ihn sicher in der Ansicht bestärkte, er sei da zwei ‚Striezi‘ begegnet. Dabei war Adalberts Zuruf voll feiner Ironie. Nur daß man auf der Großwildjagd in Afrika nicht so erbärmlich fror, wie wir jetzt in unseren kurzen Hosen. Und die Fahrten vielleicht deutlicher sind.<sup>9</sup>*

In anderen Gegenden des Deutschen Reichs schien dies indessen der Fall und die Suchaktion von Erfolg gekrönt zu werden. So wurde der Flüchtige in der Nähe von Würzburg, im Raum Mainz-Wiesbaden, bei Baden-Oos und Kehl, in Württemberg und im Elsass *gesehen*, ja sogar in einem PKW vermutet, der jedoch, wie schließlich zweifelsfrei festgestellt wurde, ohne ihn die *deutsch-ungarische Grenze* passierte. Dass Beobachtungen dieser Art teilweise erst Tage nach Girauds Ankunft in der Schweiz erfolgten, zeigt, wie wohl je unterschiedliche Motive – die Hoffnung auf eine hohe Belohnung, kriegsbedingte Hysterie und politischer Fanatismus – den Wirklichkeitssinn manches Zeitgenossen verdunkelten.



Bericht der Staatlichen Kriminalpolizei Singen vom 26. April 1942 über die Großfahndung nach General Giraud. Vorlage: Landesarchiv StAF V 200/1 Nr. 65

### ... besonders intensiv im Hegau und im Bodenseegebiet

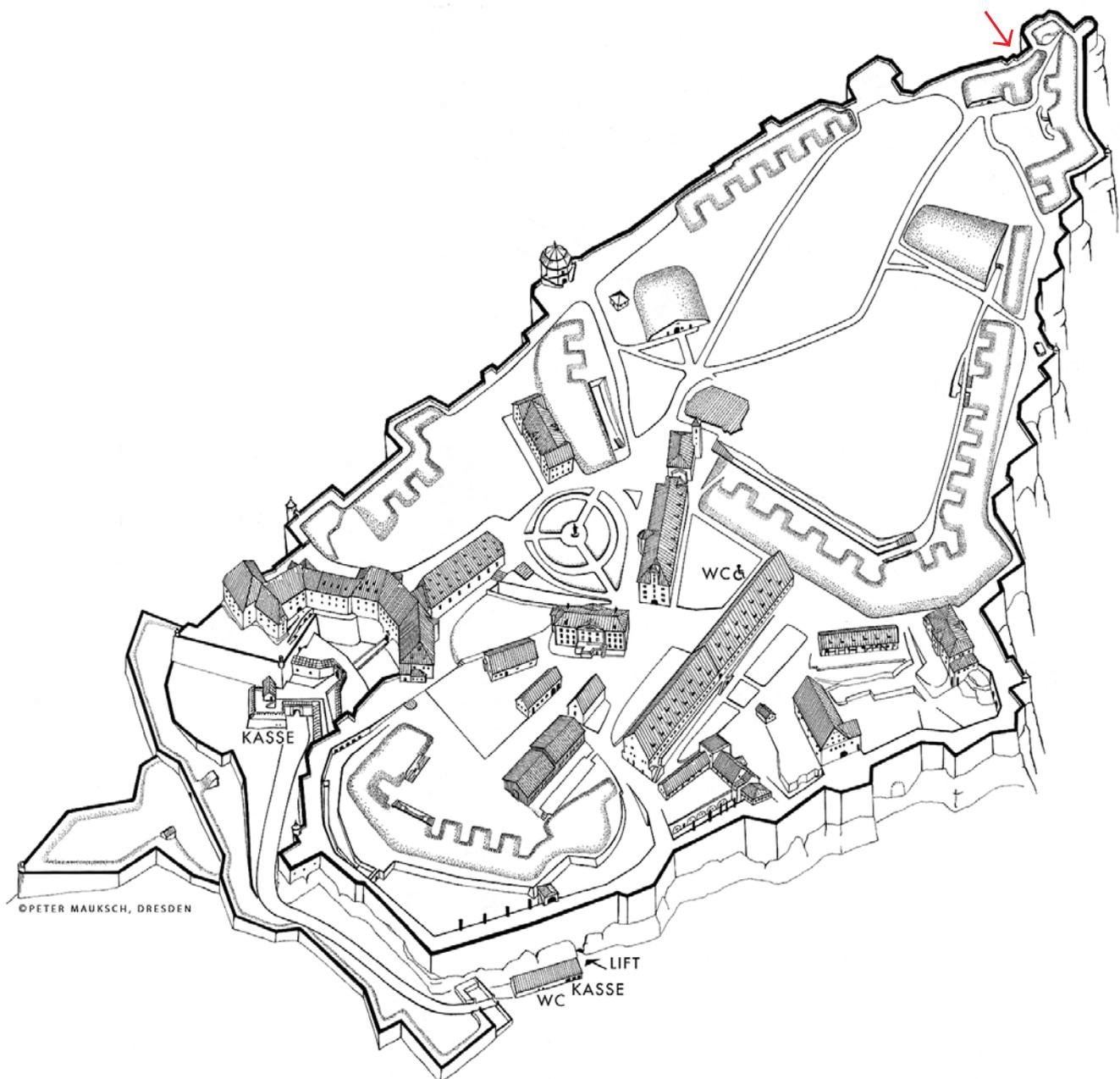
Seit der Besetzung Frankreichs im Jahr 1940 vollständig vom Deutschen Reich und von diesem abhängigen Gebieten umgeben, war die Schweiz bis Kriegsende *das einzige Nachbarland, das gegenüber Hitler-Deutschland eine gewisse Unabhängigkeit wahren konnte*.<sup>10</sup> Dieser Umstand veranlasste viele fluchtwillige Personen – Juden, Gewerkschaftler, Sozialdemokraten, Kommunisten, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter –, den gefährlichen Übertritt in die neutrale Eidgenossenschaft zu wagen. Häufig misslangen diese Unternehmen, so im Fall Georg Elzers, der nach seinem gescheiterten Attentatsversuch auf Hitler (9. November 1939) in Konstanz gefasst und später (1945) hingerichtet wurde. Diejenigen Flüchtlinge, die mehr Glück hatten und die rettende Schweizer Grenze überschreiten konnten, hatten dies vielfach Fluchthelfern zu verdanken, sowohl freiwilli-

gen wie gleichsam *professionellen*, etwa Bauern im Raum Singen (Hohentwiel), die für eine *Grenzüberführung* 6000 Mark verlangten.<sup>11</sup> Wer das Ziel schließlich erreicht hatte, war dennoch oft nicht die Sorgen los, da restriktive Maßnahmen der Behörden, zum Beispiel im Thurgau, den Ankömmlingen häufig erhebliche Probleme bereiteten.

Die Situation im deutsch-schweizerischen Grenzgebiet, die dortige *geopolitische* Lage, war natürlich auch General Giraud nicht unbekannt. So hatte er auf der Festung Königstein offensichtlich folgenden Kassiber zurückgelassen:

- (1. Zeile): *Weg durch die Schweiz ist unerlässlich.*
- (2. Zeile): *Weg nach Schaffhausen ab Bahnhof Tuttlingen über Emmingen-Singen.*
- (3. Zeile): *Singen – Strasse nach Schaffhausen.*<sup>12</sup>

Erstaunlicherweise scheinen die deutschen Polizeibehörden diese Aufzeichnung für *bare Münze* genommen und weniger als eine *Finte* bewertet zu haben. Dies könnte die in



Plan der Festung Königstein; der Pfeil bezeichnet die vermutete Abstiegsstelle von General Giraud.  
Vorlage: [www.mauksch-design.de](http://www.mauksch-design.de)

dieser Gegend besonders intensive Suche nach dem prominenten Flüchtling erklären.

Schutzpolizei und Gestapo begannen die Aktion mit Informationen an die nachgeordneten Dienststellen, die sich rasch als vage oder völlig falsch erweisen sollten. Da war von einer viersitzigen Limousine die Rede, deren Fahrer, *gesundes Aussehen, südländischer Typ*, von zwei Frauen und einem Kind begleitet wurde und möglicherweise mit dem General identisch sein konnte. Am 22. April 1942 und in den Tagen danach meldeten sich bei den Behörden mehrfach Personen, die behaupteten, dem Gesuchten begegnet zu sein – nachdem dieser Deutschland längst verlassen hatte:

– Aufgrund einer Mitteilung der Kriminalpolizei Innsbruck, die sich wiederum auf die Zollämter in Lindau (Bodensee) und Friedrichshafen berief, erfuhr die Kripostelle Karlsruhe, dass Giraud am 22. April *um die Mittagszeit* mit einem PKW in der Gegend von Donaueschingen gesehen worden sei. In der Folge wurden die Fahndungsangaben insoweit präzisiert, als – anders als bei der Ausschreibung im *Deutschen Kriminalpolizeiblatt* – auf seine guten deutschen Sprachkenntnisse, ferner auf in seinem Besitz befindliche Ringe verwiesen wurde.

– Eine ziemlich genaue Beschreibung lieferte eine – in den Polizeiberichten nicht näher charakterisierte – Person, die am 25. April, 10.30 Uhr, in Oberuhldingen eine *grosse stramme Figur* auf dem Weg in Richtung Meersburg oder Salem beobachtete. Diese fiel durch besondere Merkmale auf: *besseres Herkommen verratend, trägt hellbeigen Überzieher und gleichfarbige Baskenmütze, ob Schnurrbart vorhanden konnte nicht festgestellt werden, aber wahrscheinlich.*

– Mehr Erfolg versprachen Nachforschungen im Hegau, im Bereich der Gemeinden Weiterdingen und Hilzingen, da hier zwei Männer in der Nacht vom 25. auf den 26. April eine deutsche *Zivilperson* nach dem Weg in die Schweiz befragten. Diese will die Route Richtung Hohentwiel empfohlen haben, um auf diese Weise den *vermutlichen General* vielleicht auf eine falsche Fährte zu locken. Die Art, wie die Kriminalpolizei Singen in einem dienstlichen Schreiben über die Spurensuche im Waldgebiet des Hohentwiel berichtete, erinnert in mancher Hinsicht an die Schilderung eines jugendlichen Indianerspiels. Welche Dimension diese *Großfahndung* nach Giraud tatsächlich annahm und mit welchem Aufwand sie betrieben wurde, zeigt das Aufgebot der beteiligten Angehörigen nationalsozialistischer *Gliederungen* sowie verschiedener Beamtengruppen.

– Bereits einen Tag später, am 27. April, suchte ein 17-jähriger Gewerbeschüler die Kriminalpolizei Singen (Hohentwiel) auf, um von der Begegnung mit einem ihm unbekanntem Mann in der Nähe seines Heimatdorfs Dangstetten, Amt Waldshut, zu berichten. Eine Suchaktion scheint diese Aussage nicht ausgelöst zu haben. Möglicherweise galt sie den Sicherheitsbehörden nicht als besonders glaubwürdig, weil ihr zufolge Giraud von vergleichsweise kleinem Wuchs gewesen sein sollte.

– Am Abend desselben Tags wurde schließlich ein *aus Richtung Heiligenberg kommend in Richtung Pfullendorf durch die Ortschaft Denkingen* fahrender PKW gesichtet. Dessen Beschreibung durch die Gendarmerie Pfullendorf dürfte jedoch kaum fahndungstauglich gewesen sein: *Mittelschwerer geschlossener Wagen, Rücklichter auffallend hoch angebracht, stark verdunkelte Lichter, nähere Beschreibung infolge hoher Geschwindigkeit unmöglich. Es wird vermutet, daß PKW mit Flucht des General Giraud zusammenhängt.*

Weitere Meldungen und Aktionen sind in den staatlichen Akten nicht verzeichnet. Dies ist auch nicht verwun-

derlich, da am 30. April 1942 die gesamte Sicherheitspolizei im Reichsgebiet mittels Fernschreiben den Befehl aus Berlin erhielt, die Fahndungsmaßnahmen nach dem französischen Armeeführer einzustellen. Der Grund für diese Entscheidung wurde natürlich nicht genannt: Wegen absoluter Erfolglosigkeit, da sich Giraud zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr in der Schweiz, sondern bereits wieder in Frankreich aufhielt.

## Giraud in der Schweiz

Der Empfang Henri Girauds, alias *Heinrich Greiner*, Handelsvertreter aus dem Elsass, fiel zunächst nicht gerade freundlich aus. Die erste Nacht verbrachte er im Bezirksgefängnis von Porrentruy (Pruntrut, heute Kanton Jura) und anschließend wurde er wegen heimlichen Überschreitens der Grenze zu einer Geldstrafe von zehn Franken verurteilt.<sup>13</sup> Seine wirkliche Identität erfuhren Zollbehörden und Gendarmerie erst nach einigen Tagen. Girauds Wunsch nach einem Gespräch mit einem Offizier entsprach Oberstbrigadier Roger Masson, der Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes, aus zwei Gründen: *d'une part parce qu'il s'agissait d'un cas délicat, d'autre part parce que le général Giraud, dont je fus l'élève de 1928 à 1930 à l'Ecole supérieure de guerre de Paris, avait exprimé le désir de m'informer directement.* Nachdem die zuständigen eidgenössischen Departements (Ministerien) unterrichtet worden waren, vereinbarten beide bei einer Unterredung in Bern die Ausreise des Generals nach Frankreich. In Begleitung eines Schweizeroffiziers *in Zivil* sowie des französischen Militärattachés, der ebenfalls sein ehemaliger Untergebener war, wurde Giraud mit der Bahn nach Genf gebracht. Am 15. April 1942 betrat er bei Annemasse wieder französischen Boden.

Wie politisch heikel dieser *Fall* war, zeigt der Befehl Massons, *mit Rücksicht auf die Persönlichkeit dieses Offiziers und aus Gründen des Taktgeschehens gegenüber Deutschland ... jede Befragung des Generals Giraud über Angelegenheiten, die das Land interessieren, aus dem er entwich, zu unterlassen.* Trotz dieser Zurückhaltung legte die deutsche Gesandtschaft in Bern Protest beim eidgenössischen Politischen Departement (Außenministerium) ein, weil sie die Einreise Girauds in die Schweiz erst durch die Medien, nicht aber auf amtlichem Weg erfahren habe. Wohl mit gutem Grund interpretierte ein leitender Mitarbeiter des Nachrichten- und Sicherheitsdienstes diesen Schritt als persönliche Beschwerde der deutschen Diplomaten: *Die Leute haben Angst vor den neuen Vollmachten des Führers, sie fühlen sich bereits wackeln.*

Mit der Rückkehr in sein Heimatland war aus der Sicht des Generals das Kapitel *Schweiz* noch nicht abgeschlossen. Mehrmals kehrte er in den nächsten Jahren zurück: Im November 1944 hielt er sich in Bern auf, wo er unter anderem Oberstbrigadier Masson traf. Mit dessen Hilfe konnte er Anfang 1945 auf Schweizer Boden 13 Familienangehörige in Empfang nehmen, die nach der alliierten Landung in Nordafrika in *Sippenhaft* genommen und nunmehr aus der deutschen Gefangenschaft entlassen worden waren. Wie bei anderen Aktionen spielten hierbei die – in seinem Land heftig umstrittenen und hart kritisierten – engen Kontakte Massons mit SS-Brigadeführer Walter Schellenberg eine entscheidende Rolle.<sup>14</sup>

Erneut weilte der französische General im Herbst 1946 in der Schweiz, unter anderem zu einem Vortrag über aktuelle Militärprobleme (*L'avenir militaire de l'Europe et de la France en particulier*), und wurde dabei immer von den Sicherheitsbehörden observiert. Einem Polizeibericht ist schließlich auch der Inhalt eines Vortrags von Ende Januar

Staatliche Kriminalpolizei

Der Landrat in Konstanz  
Kriminalabteilung Singen a. H.

Singen/Hohentwiel, den 26. April 1942.

Ne. \_\_\_\_\_/\_\_\_\_\_

**Betrifft:** Großfahndung nach dem entwichenen französischen  
General Henry Giraud.

In der Nacht vom 25./26. April 1942, gegen 3,45 Uhr, wurde in obiger Sache in Singen/Hohentwiel die gesammte Polizei alarmiert. Nachdem ich auf dem Büro der Kriminalabteilung eingetroffen war, begab ich mich mit Kriminalsekretär Wenzel von der Gestapo hier, in einem Personenkraftwagen nach Hilzingen: Auf dem Wege dort-hin, wurden von uns sämtlich Posten (Polizei u. Militär) auf der Gottmadinger- und Hilzingerstrasse von der neuesten Meldung, dass General Giraud in der Nacht vom 25./26. April 1942 auf der Strasse von Weiterdingen nach Hilzingen gesehen worden sei, unterrichtet.

Von dem Militärposten, welcher am Ortsausgang Hilzingen steht, wurde uns mitgeteilt, dass die Zivilperson, welche von dem vermutlichen General angesprochen worden sei, soeben mit dem Fahrrad in Richtung Weiterdingen gefahren sei.

Aufgrund dieser Mitteilung fuhren wir in Richtung Weiterdingen weiter. Ausserhalb Hilzingen trafen wir dann auch auf der Strasse nach Weiterdingen diese Person.

Es handelt sich um den verw. Hilfsarbeiter August Langer, geboren am 9.10.1879 zu Schwegenheim, wohnhaft in Singen/H. Gartenstadt Nr 61.

Nachdem wir den Langer angesprochen hatten, führte er uns an die Stelle, wo er von dem vermutlichen General angesprochen wurde. An dieser Stelle erklärte uns Langer folgendes:

„Ich war in Weiterdingen, woselbst ich mich bei einem Bekannten aufgehalten habe. Auf dem Rückwege nach Singen/H. kam ich gegen 1,45 Uhr hier an diese Stelle, wo wir jetzt stehen. Ich habe mein Fahrrad geschoben, da ich kein Licht am Rade habe. Als ich an diese Stelle kam, blieb ich stehen, um mir eine Zigarette anzuzünden. Als ich dies tun wollte, standen plötzlich zwei Männer vor mir.“

Der Eine war etwa 1,70 Meter der Andere etwa 1 bis 1 1/2 Kopf größer. Der Eine trug einen hellen, der Andere einen dunklen Mantel.

Der Größere, der gebrochen Deutsch sprach, stellte an mich die Frage: „Wo geht es nach der Schweiz“.

Ich muß hier sagen, dass ich im Augenblick, als die Männer plötzlich vor mir standen, erschrocken war. Da ich vermutet habe, dass es sich um flüchtige Kriegsgefangene handeln könnte, habe ich auf die Frage nach dem Wege zur Schweiz wie folgt geantwortet: „Wenn Sie diesen Buckel (Berg) überstiegen haben, sind Sie in der Schweiz“.

~~Dieser Mann~~ Gleichzeitig habe ich mit der Hand die Richtung nach dem Hohentwiel angegeben. Die beiden Männer, sind dann auch in der von mir angegebenen Richtung weitergegangen. Ich selbst begab mich nach Hilzingen und habe dem Militärposten beim Ortseingang mein Erlebnis mitgeteilt. Dieser schickte mich aber zum Wachlokal, da er seinen Posten nicht verlassen durfte. Auf dem Wachlokal habe ich mein Erlebnis nochmals erzählt. Was dann von dort unternommen wurde, ist mir nicht bekannt.

Nachdem Langer uns seine Erlebnis mitgeteilt hatte, suchten Kriminalsekretär Wenzel und der Unterzeichnete das Gelände, in welchem die beiden Unbekannten ihren Weg fortgesetzt hatten, nach Spuren ab. Gleich an der Stelle, wo Langer von den Unbekannten angesprochen wurde, stellten wir an der Strassenböschung eine frische Fußspür fest. In dem Wiesengelände, in Richtung Hohentwiel, stellten wir teilweise in dem nassen Gras eine Spur fest, welche kurz zuvor verursacht sein mußte.

Eine im Gelände stehende Mühle, wurde von uns durchsucht, jedoch ohne Erfolg. Der Eigentümer hatte in der Nacht auch keine verdächtige Wahrnehmungen gemacht. In der Nähe der Mühle konnte in einer Böschung wieder eine frische Rutschspur festgestellt werden.

Nach den Spuren zu urteilen, liegt die Vermutung nahe, dass die Unbekannten tatsächlich in der von Langer angegebenen Richtung gelaufen sind. Sie dürften sich somit in dem Waldgelände vom Hohentwiel oder Staufeu aufhalten.

Nach diesen Feststellungen begaben wir uns nach Singen zurück und haben unsere Wahrnehmungen gemeldet. Aufgrund unserer Feststellungen wurde sodann eine Suchaktion in den genannten Wäldern angesetzt, an welcher sich die W Radolfzell sowie die SA und NSKK Singen/Hohentw. beteiligt haben.

Kriminalsekretär.

1948 in La Chau-de-Fonds zu verdanken, in welchem er über seine Fluchterlebnisse in beiden Weltkriegen vor rund 800 Zuhörern berichtete. Und in einem Gespräch mit der *Schweizer Illustrierten* schilderte er, wie ihm im April 1942 die Täuschung der deutschen Bewacher gelang: *Ich hatte vor meiner Flucht alles verbrannt. Die Deutschen fanden die Reste – aber auch eine auf kariertes Schnellheftpapier gezeichnete Karte meines Fluchtweges. Sie wissen doch, wie es in der ganzen deutschen Apparatur hinter mir her Funken gab. Funken besonders in Richtung Singen, Rammen, Schaffhausen – wobei sich die naiven Deutschen durch meinen zurückgelassenen falschen Fluchtplan leiten ließen!* Inwieweit ihm dabei geheimdienstliche Unterstützung aus England oder sogar Deutschland neben der französischen zuteil wurde, war selbstverständlich kein Thema bei seinen Äußerungen, und die Frage erscheint nach wie vor rätselhaft.

### Statt Rückkehr in die Gefangenschaft: ein Auftritt auf der politischen Weltbühne

Unbeabsichtigt hatte das allen Vernunftgründen zuwider erfolgreiche Fluchtunternehmen Girauds schwerwiegende Konsequenzen für Verfolgte der Nazidiktatur, deren eigene Fluchtpläne wegen verschärfter Überwachung und Kontrollen zum Beispiel in Berlin in größte Gefahr gerieten.<sup>15</sup> Hitler selbst war außer sich vor Wut. Für ihn war der Franzose *ein außerordentlich gefährlicher General*, der möglicherweise nach England zu entkommen und dort de Gaulle, einen Mann *von einem schwachen geistigen und moralischen Kaliber*, zu ersetzen versuche.<sup>16</sup>

Des Diktators Rache bekamen, außer den Wachmannschaften auf dem Königstein, besonders französische Kriegsgefangene zu spüren. Sofern sie sich *im deutschen Arbeitseinsatz gut bewährt* hatten und die Vichyregierung ihre Rückkehr nach Deutschland garantierte, sollte ihnen nämlich nach einer Entscheidung Hitlers vom 6. April 1942 ein jährlicher Heimaturlaub gewährt werden. Nach Girauds Flucht wurde diese *Vergünstigung ad acta* gelegt.<sup>17</sup>

Der geflohene General selbst suchte Marschall Pétain auf und stellte sich dessen Regime zur Verfügung, sicherlich ein wenig kluger Schachzug, der indessen anglo-amerikanische, vor allem US-Politiker und Militärs nicht davon abhielt, sich mit ihm zu arrangieren. Zuerst jedoch, am 2. Mai 1942, stand Giraud vor der Wahl, entweder sich wieder in deutsche Gefangenschaft zu begeben oder die für seine Landsleute vorgesehenen Erleichterungen aufs Spiel zu setzen. Begleitet von zwei Spitzenrepräsentanten Vichys, Regierungschef Laval und Kriegsminister Admiral Darlan, traf er sich an diesem Tag in Moulins, im besetzten Gebiet, mit Otto Abetz, dem aus Schwetzingen stammenden deutschen Botschafter in Frankreich.<sup>18</sup> Dieser hatte den Franzosen freies Geleit zugesichert, ohne den deutschen Militärbefehlshaber in Frankreich darüber zu unterrichten, sowie durch eigenmächtige Anordnungen an untergeordnete Dienstposten der Wehrmacht einen Kompetenzkonflikt in Kauf genommen. Grundsätzlicheren Charakter besaß jedoch die Frage, die noch vor dem Eintreffen Girauds in Moulins den Diplomaten und die Angehörigen des örtlichen Divisionsstabs entzweite: Wie sollte mit dem prominenten *Entwichenen*, dem man jetzt *Auge in Auge* gegenüber sitzen würde, verfahren werden? Dem Verlangen der Militärs nach erneuter Festnahme desselben widersetzte sich der Botschafter mit dem Argument: *Er habe vom Führer den Auftrag, den General Giraud zur Rückkehr in die deutsche Gefangenschaft zu veranlassen. Da General Giraud von sich aus nicht bereit sei,*

*diesen Schritt zu tun, habe er vor, ihm dessen dringende Notwendigkeit unmittelbar darzulegen. Er habe zu diesem Zweck dem General Giraud freies Geleit zugesichert, sodass er in jedem Falle unbehelligt in das unbesetzte Frankreich zurückkehren könne.* Bei einem Bruch des Versprechens würden die deutsch-französischen Beziehungen auf Dauer vergiftet werden. So jedenfalls lautete die Schilderung des Vorgangs seitens der Militärs, die sich in *eine unwürdige Lage gebracht* sahen und offensichtlich deshalb – nachdem der Franzose keine Neigung zur Rückkehr zeigte – Abetz für den Fehlschlag verantwortlich zu machen suchten. Nicht überraschend ist, dass Girauds Forderung, mehreren hunderttausend verheirateten französischen Kriegsgefangenen die Heimkehr zu erlauben, unerfüllt blieb.<sup>19</sup>

Am 5. November 1942 brachte ein britisches U-Boot Giraud von Südfrankreich nach Gibraltar zu General Eisenhower, dem Oberbefehlshaber der US-Truppen in Europa und späteren amerikanischen Präsidenten. Für diesen war der französische Kollege ein Freund, allerdings mit beschränkten politischen Einsichten und Fähigkeiten: *Giraud was my friend. He was fighting man and thoroughly honest and straightforward. His complete lack of interest in political matters, however, obviously disqualified him for any political post in his country's service.*<sup>20</sup> Trotz dieses Mankos erreichte Giraud jetzt den (kurzzeitigen) Höhepunkt seiner Karriere. Am 9. November 1942 flog er von Gibraltar nach Nordafrika, unmittelbar nach der Landung britisch-amerikanischer Invasionstruppen in Marokko und Algerien und zwei Tage vor dem deutschen Einmarsch in die unbesetzte Zone Frankreichs. Danach nomineller Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Nordwestafrika, wurde er am 26. Dezember 1942 zum zivilen und militärischen *Chefkommandanten* in Nordafrika ernannt. In dieser Funktion führte er im Januar 1943 in Casablanca politische Gespräche mit dem amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt und dem britischen Premierminister Winston Churchill, die sich in dieser Stadt trafen, um ihr Kriegsziel der *bedingungslosen Kapitulation* (unconditional surrender) Deutschlands, Italiens und Japans zu verkünden. Damit bewegte sich ein Mann auf der politischen Weltbühne, der sich weniger als ein Jahr zuvor noch in deutscher Kriegsgefangenschaft befand, den auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof die Abfahrtszeiten der Züge zu einer schwierigen Risikoabwägung zwangen und den – als Autofahrer, mit dem Fahrrad oder zu Fuß – Personen identifiziert zu haben glaubten, während er sich in offenkundiger Nervenstärke zum Beispiel am Geburtstag des *Führers* im elsässischen Schlettstadt ein Fußballspiel anschaute.

In Casablanca begegneten sich auch Giraud und de Gaulle. Zu große Meinungsverschiedenheiten beendeten jedoch bereits nach wenigen Monaten die Kooperation beider in der Leitung des *Comité Français de Libération Nationale* (CFLN). Nach Kriegsende gehörte Giraud der Verfassunggebenden Nationalversammlung an. Politische Akzente vermochte er jedoch nicht mehr zu setzen.

### Wolfach

Ein schlimmes *Nachspiel*, ein Verbrechen, fand auf den Tag genau drei Jahre nach Girauds Flucht und kurz vor Kriegsende in Wolfach statt. Angehörige der SS ermordeten in einem Wald nahe der Kinzigtalgemeinde 20 französische Zivilgefangene ohne jegliches Gerichtsverfahren, unter ihnen den Hotelier René Ortlieb und den katholischen Priester Joseph Stamm, beide Elsässer und Fluchthelfer des Generals. Ein Jahr nach der Mordtat, in der Besatzungszeit, gedachte der französische Gouverneur des Kreises Wolfach

der Opfer und stellte – in deutscher Sprache – die Frage nach der Verantwortung: *Gewiß habe niemand aus der Bevölkerung den Befehl zu der Tat gegeben oder sich daran beteiligt, aber das Blutbad vom 17. April (1945) und die anderen Verbrechen, die sich im Namen des Nationalsozialismus auf dem deutschen Boden abspielten, wären sicher nicht möglich gewesen ohne die schuldhafte Passivität der Deutschen insgesamt.*<sup>21</sup>

#### Anmerkungen

- 1 Den Lebensweg des Offiziers schildert H. *Tribout de Morembert*: Henri-Honoré Giraud. In: Dictionnaire de Biographie Française. Herausgegeben von M. Prevost u. a. T. 16. Paris 1985. Sp. 231ff.
- 2 Franz *Knipping*: Frankreich in der Zeit der Weltkriege (1914–1945). In: PLOETZ. Geschichte der Weltkriege. Mächte, Ereignisse, Entwicklungen 1900–1945. Herausgegeben von Andreas Hillgruber und Jost Düllfer. Freiburg/Würzburg 1981. S.242ff.; Gerhard L. Weinberg: Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Darmstadt 1995. S.140ff.
- 3 Angelika Taube: Festung Königstein. Berlin 2000; [http://www.festung-koenigstein.de/fk\\_or6\\_de.html](http://www.festung-koenigstein.de/fk_or6_de.html).

- 4 Wedekind berichtete geradezu euphorisch und wohl auch übertreibend von seiner Lage und von seinem Lebensstandard: *Hier oben ist ein Wetter wie im siebten Himmel, eine Ruhe wie im Paradies und eine Küche, wie man sie in München nicht leicht findet. Dazu Bier, Wein, Schnaps, kurz und gut alles, was ein moderner Mensch zum Leben braucht, bis auf das ewig Weibliche und den Tabak* (zitiert nach Klaus Günzel: Die sächsische Bastille. In: Die Zeit Nr.32 vom 3. August 2000 S.62).
- 5 Général Giraud: Mes évasions. Paris 1946. S.78, 84, 93f.
- 6 Elmar Krautkrämer: Frankreichs Kriegswende 1942. Die Rückwirkungen der alliierten Landung in Nordafrika. Darlan, de Gaulle, Giraud und die royalistische Utopie. Bern u.a. 1989. S.101. – Die Behauptung, dass Giraud sich *als alte Frau verkleidet* habe und so aus der Festung fliehen konnte, dürfte eher als internetgestützte Geschichtslegende zu bewerten sein (<http://www.aarauonline.ch/mediation/ego>).
- 7 Giraud, S.104ff.
- 8 Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14.11.1945–1.10.1946 (IMT). Band 10. Nürnberg 1947. S.646f.



Luftaufnahme der Festung Königstein von Westen.  
Aufnahme: Herbert Boswank, Dresden

*Fernschreiben von General Carl-Heinrich von Stülpnagel, Militärischer Befehlshaber in Frankreich, an das Führerhauptquartier Wolfschanze über das Treffen des Deutschen Botschafters in Frankreich Otto Abetz mit General Giraud am 2. Mai 1942 in Moulins, begleitet von den Mitgliedern der Vichyregierung Ministerpräsident Pierre Laval und Kriegsminister Admiral Jean François Darlan. Vorlage: BArch RW 4/v. 748 fol. 22*

- 9 Heinrich *Bücheler*: Vor sechzig Jahren – Jagd auf General Giraud. In: „sEige zeige“. Jahrbuch des Landkreises Emmendingen für Kultur und Geschichte 15 (2001) S. 33, 36.
- 10 Alfred Georg *Frei*: Als Grenzen tödlich waren. Fluchthilfe aus dem „Deutschen Reich“. In: *Allmende* 34–35 (1992) S. 116.
- 11 Jizchak *Schwerzenz* und Edith *Wolff*: Jüdische Jugend im Untergrund. Eine zionistische Gruppe in Berlin während des Zweiten Weltkriegs. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* B 15–16 (1981) S. 35. – Über die vielfältigen wichtigen Aspekte der Fluchtbewegung aus Deutschland in die Schweiz informieren ausführlich Lothar *Burchardt*: Als die Grenzen geschlossen blieben. Die Grenzstadt Konstanz in den Krisen des 20. Jahrhunderts. In: *Deutschland und Europa*. Herausgegeben von Lothar *Schaechterle*. Hannover 1992. S. 141 ff. und Arnulf *Moser*: Fluchthelfer und Flüchtlinge an der Schweizer Grenze 1933–1945. In: *Grenzgänger am Bodensee*. Georg Elser. Verfolgte – Flüchtlinge – Opportunisten. Herausgegeben von Andreas *Griebinger*. Konstanz 2000. S. 37 ff. sowie Franco *Battel*: „Wo es hell ist, dort ist die Schweiz“. Flüchtlinge und Fluchthilfe an der Schaffhauser Grenze zur Zeit des Nationalsozialismus. Zürich 2000.
- 12 Staatsarchiv Freiburg V 200/1/65: Staatliche Kriminalpolizei, Kriminalabteilung Konstanz, 26. April 1942, Funknachrichtendienst, Sonntag-Ausgabe. – Die folgenden Ausführungen über die Fahndung nach Giraud im Hegau und im Bodenseegebiet beruhen auf diesem Aktenbestand.
- 13 Zum Folgenden: Schweizerisches Bundesarchiv Bern: E 27 Dossier 9968 Bericht Nachrichtensektion zur Flucht General Girauds; E 27 Dossier 10024 Beweisaufnahme gegen Masson etc. 1945; E 27 Dossier 14449 Internierte Militär- und Zivilflüchtlinge; E 27 Dossier 14810 Familie General Giraud; E 2001 (D)-3 Bd. 310 Dossier 51.13.51.F.1 In der Schweiz aufgegriffene und aus deutscher Kriegsgefangenschaft entwichene französische Kriegsgefangene 1942–1945; E 2001 (E)-1 Bd. 89 Dossier B 41.41.F Fremdenpolizei, Aufenthalt und Niederlassung, Frankreich: Giraud, General, Paris 1944–1948; E 4320 (B) 1990/266 Bd. 218 Dossier C.163236 Henri Giraud 1942–1948.
- 14 Zur *ambivalenten* Persönlichkeit des Chefs der deutschen Auslandsspionage vgl. George C. *Browder*: Walter Schellenberg. Eine Geheimdienst-Phantasie. In: *Die SS – Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe*. Herausgegeben von Ronald *Smelser* und Enrico *Syring*. Paderborn 2003. S. 418 ff. – Das Schicksal der Familie Girauds wurde auch vor dem Nürnberger Militärtribunal verhandelt: IMT. Band VI. Nürnberg 1947. S. 178 f., 433 ff.
- 15 Heinrich F. *Liebrecht*: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da“. Mein Weg durch die Hölle des Dritten Reiches. Freiburg 1990. S. 50.
- 16 Joseph Goebbels Tagebücher 1924–1945. Herausgegeben von Ralf Georg *Reuth*. Band 4: 1940–1942.

München/Zürich 1992. S.1783. – Bereits im Juni 1941 hatte Hitler in einer Unterredung mit Italiens *Duce* Mussolini den französischen General einen *der gefährlichsten und energischsten Gegner Deutschlands* bezeichnet (Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Vertrauliche Aufzeichnungen über die Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1939–1941. Herausgegeben von Andreas *Hillgruber*. München 1969. S.263). Nach Girauds Flucht vom Königstein wiederholte Hitler, erneut gegenüber Mussolini, dieses Urteil und beschrieb bei dieser Gelegenheit zugleich seine Sicht der französischen Politik: *Das Ziel aller Franzosen ist das gleiche, nämlich ihre Freiheit wiederzugewinnen. Die Wege sind je nach Einstellung der maßgebenden Persönlichkeiten verschieden, alle jedoch, sei es Pétain, Laval, Darlan oder Giraud zielen auf die französische Freiheit hin. Aufschlussreich ist die Denkschrift von Benoît Mechin* (richtig Benoist-Méchin). *Unter dem Motto: Um die Freiheit wieder zu erlangen, brauchen wir Waffen. Waffen bekommen wir nur durch ein Mitgehen mit Deutschland. Daher – Collaboration!* (Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg RM 7/259 Bericht über die Besprechung der militärischen Lage zwischen dem Führer und Duce am 30. April 1942 auf dem Berghof).

- 17 Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945. Serie E: 1941–1945. Band IV: 1. März bis 15. Juni 1942. Göttingen 1972. S.198, 289f., 323f.
- 18 Friedrich *Bentmann*: Otto Friedrich Abetz In: *Badische Biographien Neue Folge* Band I. Herausgegeben von Bernd *Ottvad*. Stuttgart 1982. S.5ff.; Otto Abetz: Das

offene Problem. Ein Rückblick auf zwei Jahrzehnte deutscher Frankreichpolitik. Köln 1951. S.235ff.

- 19 Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg RW 4/v.748; *Krautkrämer*, S.106.
- 20 Dwight D. *Eisenhower*: *Crusade in Europe*. London 1948. S.452.
- 21 *Badische Zeitung* vom 20. April 1946.

### Ergänzende Literatur

- Otto H. *Becker*: „Ici la France“ – Die Vichy-Regierung in Sigmaringen 1944/45. In: Hohenzollern. Herausgegeben von Fritz *Kallenberg*. Stuttgart u. a. 1996. S.428–446.
- Jean *Estèbe*: Frankreich – Hauptstadt Vichy. In: *Länderbericht Frankreich. Geschichte – Politik – Wirtschaft – Gesellschaft*. Herausgegeben von Marielouise *Christalder* und Henrik *Utterwedde*. Bonn 1999. S.62–77.
- Jacques *Granier*: *Un général a disparu. L'évasion la plus extraordinaire du siècle*. 17 avril 1942. Paris 1971.
- Günter *Gribbohm*: Die Flucht des Generals. Der Fall Giraud und die Folgen. In: *Zeitschrift für neuere Rechtsgeschichte* 20 (1998) S.256–276.
- Elmar *Krautkrämer*: General Giraud und Admiral Darlan in der Vorgeschichte der alliierten Landung in Nordafrika. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 30 (1982) S.206–255.
- Dominique *Venner*: *Histoire critique de la Résistance*. Paris 1995. S.73–76.



Die Konferenz in Casablanca im Januar 1943: Giraud als ziviler und militärischer Chefkommandant in Nordafrika, Präsident Franklin D. Roosevelt, General Charles de Gaulle als Präsident des Nationalen Befreiungskomitees, Premierminister Winston Churchill (von links). Vorlage: picture-alliance/dpa, Fotograf: UPI

Nur für deutsche Behörden bestimmt!

## A. Großfahndung. 100 000 RM Belohnung.

### Entwichener französischer General aus dem Lager Königstein (Elbe).

Nachtrag zur Neuausschreibung in Nr. 4258 a, zum FS Dresden vom 18. 4. 42 und zum Blitz-FS Nr. 5188 vom 20. 4. 42.

Für die Wiederergreifung des am 17. (nicht 14.) 4. 42 aus Oflag in Königstein (Elbe) entwichenen französischen Armeeführers, General Giraud, Henry 18 1 79 Paris, ist eine Belohnung von 100 000 RM ausgesetzt worden.

Beschr.: 1,82–1,85 m, schlank, graue Haare, grauer Schnurrbart, spricht leidlich Deutsch mit französischem Akzent; trägt möglicherweise helle bräunliche Stiefelhose. G. und Abdruck des rechten Zeigefingers sind hierunter abgebildet.

Die Wiederergreifung ist von größter Bedeutung. Die Fahndung ist unter Einsatz aller Kräfte der Sicherheitspolizei (Kripo, Stapo), der Schutzpolizei und der Gendarmerie, der Wasser- und Luftpolizei, des Zollgrenzschutzes, des NSKK, der SA., der H.

des RAD, der Forstbeamten und der sonst etwa zur Verfügung stehenden Kräfte durchzuführen. Die Kräfte sind nach den örtlichen Alarmplänen der KPLJ-Stellen heranzuziehen. Durch Einsatz besonderer Streifen in Zügen, Bahnhöfen und sonstigen Verkehrsmitteln und umfassende Verkehrskontrollen durchzuführen. Die Fahndung ist bis auf Widerruf auf das energischste und unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte durchzuführen. Jede auf den Flüchtigen bezügliche Wahrnehmung ist der KPLSt Dresden, die für die Fahndung federführend ist, und dem Reichskriminalpolizeiamt unverzüglich mitzuteilen.

Von einer Veröffentlichung durch Presse oder Rundfunk abzusehen.

Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD

L. V.

gez. Nebe,

H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei.



Henry Giraud  
ist festzunehmen.



Abdruck des rechten  
Zeigefingers.

Fahndungsauftrag in der Sonderausgabe des Deutschen Kriminalpolizeiblatts Nr. 4261 a vom 22. April 1942.  
Vorlage: Landesarchiv StAF V 200/1 Nr. 65

## Verwendung im Unterricht

Schüler werden sich ohne Zweifel mit General Giraud identifizieren (können). Bei der unterrichtlichen Behandlung seiner abenteuerlichen Flucht samt ihren Folgen dürfte es an Motivation nicht fehlen. An diesem Beispiel besonders gut zu thematisieren ist die für die historische Erkenntnis unabweisbare Notwendigkeit der Arbeit mit Quellen unterschiedlichster Provenienz.

Über den Ereignisablauf hinaus sollte um eines vertieften Verständnisses willen eine Analyse mithilfe verschiedener, strukturierender Kategorien erfolgen:

- Persönliche *Aktion*: Der biografische Ansatz erleichtert die *Erzählung* von Geschichte, vermag aber auch mittels Entscheidungssimulation Problemfelder und *Problemorte* anschaulich zu machen:  
Königstein: Welches Risiko bestand für den Fluchtwilligen – und seine Familie?  
Stuttgart: Welche Konsequenzen konnte das Besteigen des *falschen Zuges* für ihn haben – und für seinen Begleiter?  
Moulins: Welche Optionen besaß Giraud – und wie würden diese sich für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland auswirken?
- Gesellschaftliche *Situation*: Die Fahndungsmaßnahmen, ihre Umstände, das Ausmaß, die Beteiligten und ihre

Motive bieten die Möglichkeit, bürokratisch-organisatorische Strukturen und gesellschaftliche Verhaltensweisen im Nationalsozialismus, gleichsam die *Bewegungen* verschiedener Bevölkerungsteile zu untersuchen und zu bewerten.

- Politische *Konstellation*: Die Kenntnis der politischen und militärischen Lage in Mittel- und Westeuropa während des Zweiten Weltkriegs ist unverzichtbar. So gilt es im Unterricht herauszuarbeiten, wie sehr die neutrale Schweiz durch die *Achsenmächte* bedroht war und dass ein Sieg derselben *früher oder später das Ende der Schweiz bedeutet* hätte (Peter Stadler).

Mit Bezug auf Persönlichkeiten wie Pétain, Laval, de Gaulle und Giraud ist die komplizierte Geschichte Frankreichs von 1940 bis 1944 zu behandeln. Zum Abschluss sollte dabei auf eine landesgeschichtliche *Episode* hingewiesen werden: Ihren letzten Sitz hatte die Vichy-Regierung, auf Weisung Hitlers und gegen den Willen Pétains, vom September 1944 bis April 1945 im Hohenzollernschloss von Sigmaringen. Und schließlich hielten sich in den letzten Kriegsmontaten Mitglieder einer faschistischen französischen Partei unter ihrem Chef Jacques Doriot auf der Bodenseeinsel Mainau auf.

Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet